Sechshundert

und

fünfunddreißigste Nacht.

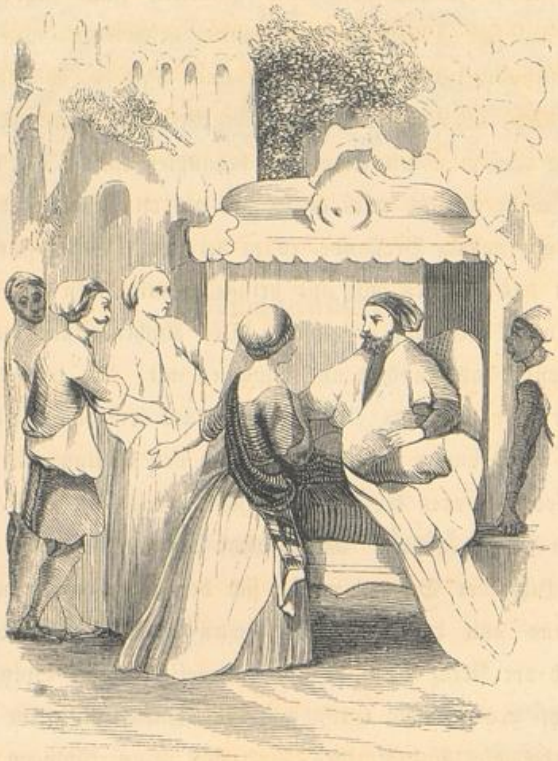
Hierauf ging die Prinzessin Parisade mitten unter den beiden Prinzen nach dem Hause zurück und erzählte ihnen unterwegs, wie sie, der Uebereinkunft mit ihnen gemäß, den Vogel befragt, was er ihr geantwortet, was sie ihm in Beziehung auf das Gericht Gurken mit Perlen gefüllt entgegengehalten und wie er ihr den Ort, wo sie so eben das Kästchen gefunden, angezeigt habe, um daselbst die nöthige Anzahl Perlen zu holen. Die Prinzen und die Prinzessin geriethen auf allerlei Vermuthungen, in welcher Absicht der Vogel wohl ein solches Gericht für den Sultan bereitet wissen wolle und sogar die Mittel angezeigt habe. Endlich aber, nachdem sie lange hin und wieder über diese Sache gesprochen hatten, mußten sie sich gestehen, daß sie den Zweck nicht einsehen, den Rath des Vogels jedoch Punkt für Punkt unfehlbar befolgen müssen.

Als sie wieder in's Haus kamen, ließ die Prinzessin den Küchenmeister zu sich auf ihr Zimmer rufen und gab ihm ihre Anweisungen, wie er das Mahl für den Sultan zu bereiten habe. Dann fügte sie hinzu: „Außer dem, was ich dir so eben gesagt habe, mußt du noch ein besonderes Gericht für den Sultan machen, und zwar darf Niemand außer dir Hand dabei anlegen. Dieses Gericht ist eine Schüssel mit gefüllten Gurken, und die Fülle hast du aus diesen Perlen hier zu machen." Mit diesen Worten öffnete sie das Kästchen und zeigte ihm die Perlen.

Der Küchenmeister, der nie von einer ähnlichen Fülle gehört hatte, trat zwei Schritte zurück und auf seinem Gesicht stand deutlich geschrieben, was er von der Sache denke. Die Prinzessin errieth seine Gedanken und sagte: „Ich sehe wohl, du hältst mich für aberwitzig, daß ich von dir ein Gericht verlange, wovon du niemals sprechen gehört hast und von dem man mit Gewißheit behaupten kann, daß es noch nie bereitet worden ist. Es ist wahr und ich weiß es so gut, als du; aber ich bin nicht aberwitzig, sondern befehle dir mit vollem Verstande, es zu bereiten. Gehe, sinne darauf und thue dein Bestes; nimm das Kästchen mit und bringe es mir dann mit den übrigen Perlen zurück, wenn du nämlich nicht alle brauchst." Der Küchenmeister wußte hierauf nichts zu erwidern, er empfing das Kästchen und nahm es mit. An demselben Tage ertheilte die Prinzessin Parisade noch ihre Befehle, daß Alles sowohl im Hause, als auch im Garten recht hübsch in Ordnung gestellt wurde, um den Sultan würdig zu empfangen.

Am andern Morgen waren die beiden Prinzen bereits an dem verabredeten Orte, als der Sultan von Persien ankam. Der Sultan begann die Jagd und setzte sie fort, bis die brennende Hitze der Sonne, welche sich der Mittagshöhe nahte, ihn nöthigte, aufzuhören. Während nun der Prinz Bahman beim Sultan blieb, um ihn zu begleiten, stellte sich der Prinz Perwis als Wegweiser an die Spitze des Zuges, und als er im Angesicht des Hauses war, gab er seinem Roß die Sporen, um der Prinzessin Parisade die Ankunft des Sultans zu verkündigen; indeß war die Prinzessin schon von ihren eignen Leuten, welche sie nach verschiedenen Seiten ausgeschickt hatte, davon benachrichtigt, und der Prinz fand sie zu seinem Empfange bereit.

Als endlich der Sultan ankam und an der Vorhalle abgestiegen war, trat die Prinzessin Parisade hervor und warf sich zu seinen Füßen; die Prinzen Bahman und Perwis aber, die zugegen waren, sagten dem Sultan, dies sey ihre Schwester, und baten ihn, die Beweise ihrer Ehrfurcht gegen ihn zu genehmigen. Der Sultan bückte sich, um der Prinzessin aufstehen zu helfen, und nachdem er sie betrachtet und einige Zeit den blendenden Glanz ihrer Schönheit, ihre Holdseligkeit, ihren edlen Anstand und ein gewisses Etwas, das nicht zu ihrem ländlichen Wohnorte stimmte, bewundert hatte, so sagte er: „Die Brüder sind der Schwester würdig und die Schwester der Brüder; vom Aeußeren auf das Innere zu schließen, wundere ich mich nicht mehr, daß die Brüder nichts ohne Einwilligung der Schwester thun wollen; aber ich hoffe sie von dieser Seite noch besser kennen zu lernen, als es auf den ersten Anblick möglich ist, wenn ich zuvor das Haus gesehen habe."



Hierauf nahm die Prinzessin das Wort und sprach: „Herr, es ist nur ein Landhaus, wie es Leuten unserer Art, die von der großen Welt zurückgezogen leben, zukommt, und darf durchaus nicht mit den Häusern der großen Städte, noch weniger mit den prachtvollen Palästen verglichen werden, welche nur Sultanen angehören." — „Ich kann mich hierin nicht ganz auf dein Urtheil verlassen," sagte der Sultan sehr höflich; „das, was ich jetzt sehe, macht mir deine Worte etwas verdächtig. Ich behalte mir übrigens mein Urtheil vor, bis du mich das Haus hast sehen lassen; geh also voraus und zeige mir den Weg."

Die Prinzessin führte nun den Sultan mit Ausnahme des Saales in alle Zimmer, und nachdem er jedes einzelne aufmerksam betrachtet und die Mannigfaltigkeit derselben bewundert hatte, sprach er zu der Prinzessin Parisade: „Wie, mein schönes Kind, das nennst du ein Landhaus? Die schönsten und größten Städte würden bald verlassen seyn, wenn alle Landhäuser dem deinigen glichen. Jetzt wundere ich mich nicht mehr, daß du dir so gut darin gefällst und die Stadt verschmähst. Laß mich auch den Garten sehen, gewiß entspricht er dem Hause."

Die Prinzessin öffnete eine Thür, die nach dem Garten führte, und das Erste, was dem Sultan in die Augen fiel, war der Strahl des goldgelben Wassers. Ueberrascht durch dieses für ihn so neue Schauspiel, stand er lange still bewundernd da und sagte dann: „Woher kommt dieses wunderbare Wasser, das einen so lieblichen Anblick gewährt? Wo ist seine Quelle und durch welche Kunst hat man einen so außerordentlichen Springbrunnen gemacht, desgleichen es, glaube ich, keinen mehr auf der Welt gibt? Ich will dieses Wunder noch genauer beschauen.“ Mit diesen Worten ging er darauf zu und die Prinzessin führte ihn über den Ort, wo der singende Baum stand.

Scheherzad schwieg, um in der folgenden Nacht also fortzufahren: